

Fachwerk in Franken im 14. Jahrhundert

Julian Decker für www.bayreuth1320.de

Unter einem Fachwerkbau versteht man im engeren Sinne ein Gebäude dessen tragende Elemente aus Holz bestehen und vom Untergrund abgesetzt, d.h. erhöht oder auf andere Weise vom feuchten Bodenmilieu isoliert sind¹.

Der Fachwerkbau entstand aus dem seit dem Neolithikum bekannten Pfostenbau, bei dem die vertikalen Hölzer in die Erde eingegraben sind und deshalb keiner Längs- und Queraussteifung bedürfen. Die dadurch stark reduzierte Bestandsdauer dieses Bautypus führte zur Entwicklung des Ständerbaues, bei dem die vertikalen Hölzer auf Schwellen, Punktfundamenten oder ganzen Fundamentkränzen ruhten (Steinfundamente, Keller, steinerne Erdgeschosse o. ä. sollen in diesem Artikel unberücksichtigt bleiben). Die Kopfen der Ständer wurden in Rähme gezapft². Diese Konstruktion benötigte einer verstärkenden Längs- und Queraussteifung. Diesem Problem begegnete man in Norddeutschland, indem man die Ständerstellung verringerte und mehrere horizontale Hölzer (Riegel) einbaute.

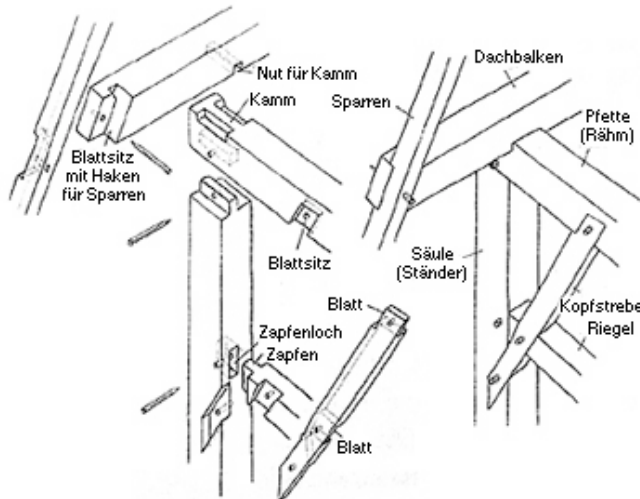
In Süddeutschland, also auch im fränkischen Raum, behielt man die weite Ständerstellung bei und versteifte die konstruktiven Hölzer mit Kopf- und Fußbändern³.

Um eine Mehrgeschossigkeit zu erreichen wurden in die Ständer auf Geschoßhöhe horizontale Riegel eingezapft auf denen die Deckenbalken aufgekämmt waren. Durch diese Konstruktionsweise blieb allerdings die Gebäudehöhe auf die maximale Holzlänge begrenzt.

Von dieser Zimmerungsweise ausgehend etablierte sich nach und nach der Stockwerksbau, bei dem die vertikalen Hölzer lediglich Geschoßhöhe haben müssen⁴. Diese einzelnen Stockwerk-„Kisten“ konnten fast beliebig oft übereinander gestapelt werden und erlaubten zudem die Auskrugung der Obergeschosse.

Zu bemerken bleibt allerdings, dass noch bis in die Neuzeit hinein ein Nebeneinander von Ständerbau, Ständergeschoßbau und Stockwerksbau bzw. Mischzimmerungen derselben zu beobachten sind. Auch Pfostenbauten treten noch weit bis ins Mittelalter auf, werden allerdings nur noch für Nebengebäude (wie Ställe, Scheunen oder Schuppen) verwendet⁵.

Um die Charakteristika der Gebäude des fränkischen Raumes in der 1.Hälfte des 14.Jh. zu beurteilen sind wir stark auf die Entdeckungen der Bauforschung bzw. der Archäologie angewiesen. Im Besonderen sind dabei die Arbeiten von Konrad Bedal zu erwähnen.



Naturgemäß sind nur noch wenige Gebäude dieses Zeitraumes erhalten, ca. 35 datierte Gebäude zählt Bedal⁶, allerdings lassen sich anhand dieser Exemplare schon einige Eigenheiten des fränkischen Hausbaus ausmachen.

In der Jahrhundertwende zum 14.Jh. finden sich in Franken die beiden Grundtypen Ständergeschoßbau und Stockwerksbau bzw. Mischzimmerungen. Weiterhin fällt auf, dass Längs- und Querbalkenlagen gleichermaßen bekannt sind.

Die Bänder sind als simple 45° Streben ausgeführt, die mit einem einfachen Schwalbenschwanz ohne Versatz angeblattet sind. Im Verlauf des 14.Jh. werden die Streben immer steiler, die Blattformen elaborieren und bilden bis zum 16.Jh. die typisch fränkische K-Strebefigur („fränkisches Männla“). Die Blattung als bevorzugte Verbindungsform wird im Laufe des 15./16.Jh. von der Zapfung verdrängt⁷.

1. Die wichtigsten Gefügliedern und ihrer Verbindungen

zugte Verbindungsform wird im Laufe des 15./16.Jh. von der Zapfung verdrängt⁷.

¹ G. Binding, Lexikon des Mittelalters ,Bd. 4, S.221 f.

² T. Platz, Bäume, Balken, Fachwerkbauten, S. 11ff.

³ G. Binding, U. Mainzer,, A. Wiedenau, Kleine Kunstgeschichte des dt. Fachwerkbau, S. 36

⁴ T. Platz, Bäume, Balken, Fachwerkbauten, S. 17ff.

⁵ S. Felgenhauer,-Schmiedt, Sachkultur des Mittelalters im Lichte archäologischer Funde, S.32 ff.

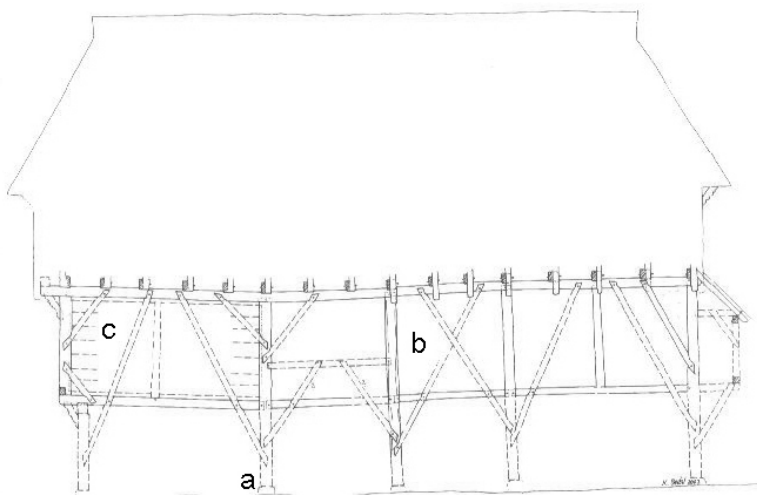
⁶ K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.57

⁷ K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.48

Die Dachwerke entwickeln sich vom Firstständerdach mit Pfette, zum Sparrendach; dabei wird die Dachlast nicht mehr über die zentral stehende Firstpfosten- bzw. Firstständerreihe und die Pfette abgetragen, sondern von den einzelnen Gespärren an die Wandständer abgeleitet. Die einfachste Form ist das Sparrendreieck, bei der die Sparren in die Deckenbalken eingezapft oder angeblattet sind (Deckenbalkenzimmerung). Bei hohen Dächern ist es nötig sogenannte Kehlbalken einzubauen, diese horizontalen Hölzer werden an die Sparren angeblattet und bilden so eine A-Form. Eine weitere Entwicklung des Dachwerks stellt der stehende Stuhl dar, bei dem die Kehlbalken noch jeweils eigene Ständer in der Binderebene besitzen und so ein stabiles Dachwerk bilden⁸. Erste Schritte zum stehenden Stuhl finden sich bereits 1298 in Bad Windsheim, Weinmarkt 6⁹. Durch das schräge anbringen dieser Stuhlständer wurde die Tragfähigkeit des Daches nicht beeinflusst. Vorteil dieses liegenden Stuhls war, dass man den Dachbereich voll ausnutzen konnte, ein großer Vorteil, der v.a. im urbanen Bereich genutzt wurde¹⁰. Im Laufe des 14.Jh. setzte sich das Sparrendach mehr und mehr durch. Auch das Hängewerk, und später Sprengwerke fanden nunmehr weitere Verbreitung.

Im Bereich der Dachwerke kann man für das 14.Jh. bereits regionale Unterschiede in Franken selbst feststellen. So finden sich im westlichen Bereich noch recht häufig Firstständerdächer ohne Pfette, während im Süden das flache Pfettendach weitere Verwendung findet. Dies hängt wohl vor allem mit der Verwendung von Kalkplatten zur Dachdeckung zusammen, die keine stärkere Dachneigung erlauben¹¹.

Für Bayreuth lässt sich nunmehr eine vage Vorstellung des Baubestandes um 1320 erahnen. Für eine Stadt, die relativ wenig Fernhandel betrieb und sich bevorzugt auf den regionalen Handel bzw. den Warenaustausch mit dem direkten Umland konzentrierte lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit ein recht heterogenes Gemisch an Bautypen annehmen. Neben den einfachen Pfostenbauten für Nebengebäude in den hinteren Parzellenbereichen finden sich Ständergeschoßbauten und Stockwerksbauten. Bei Mischzimmerungen ist anzunehmen, dass die Stockwerkszimmerung straßenseitig gelegen war (vgl. Holzmarkt 14, Bad Windsheim) und die Geschoßzimmerung auf den rückwärtigen Bereich beschränkt blieb. Für die Gefachfüllungen lässt sich eine Horizontalbohlenausblockung annehmen wie sie sich in ganz Franken mit Ausnahme Westfrankens, wo vermehrt mit Flechtwerkwänden gefüllt wurde, findet¹². Diese Bauweise wird im Verlauf des 14.Jh. aufgegeben und nur noch für die Bohlenstuben verwandt.



2. Traufseitige Ansicht des Hauses Holzmarkt 14 in Bad Windsheim.

Als archetypische Beispiele sollen hier nun kurz das Haus Holzmarkt 14 in Bad Windsheim und das Haus Widmannsgasse 8 in Eichstätt vorgestellt werden.

Beim Haus Holzmarkt 14 in Bad Windsheim¹³ (Mitte 14.Jh.) handelt es sich um ein gemischt gezimmertes Gebäude. Der zur Straße hin liegende Teil ist in Stockwerkszimmerung aufgeführt, der rückwärtige in Ständergeschoßbauweise. Die Ständer stehen auf Punktfundamenten (a). Die giebelseitigen Ständer sind in das Rähm gezapft. Im vorderen Bereich finden sich einfache Kopf- und Fußbänder, der Rest ist mit langen, teils sich kreuzenden Schwertungen versehen (b, c). Diese Konstruktionsweise ist als typisch für den fränkischen Raum im 14.Jh. anzusehen.

⁸ U. Grossmann, Der Fachwerkbau in Deutschland, S.102f.

⁹ E. Altwasser, U. Klein, Bemerkungen zu den Fachwerkbauten des 13.Jh., in: Jahrbuch der Hausforschung, S.429

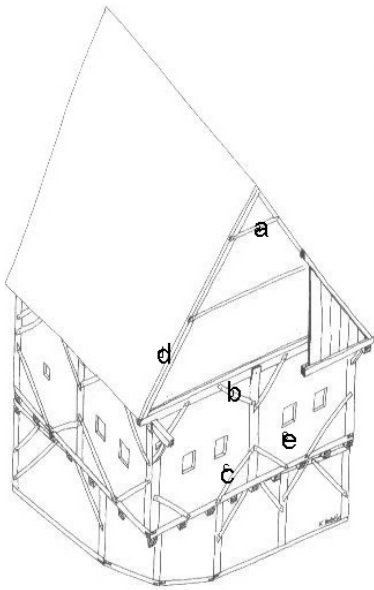
¹⁰ U. Grossmann, Der Fachwerkbau in Deutschland, S.126f.

¹¹ K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.43

¹² K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.58

¹³ K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.713f.

Ein weiteres Haus, das man als typisch für den fränkischen Raum zu dieser Zeitstellung betrachten kann, ist das Gebäude in der Widmannsgasse 8 in Eichstätt¹⁴.



3. Ansicht des Hauses Widmannsgasse 8 in Eichstätt

geblatteten und ganz schmucklosen Bändern sowie einem vermehrten Auftreten des Sparrendachs mit Variationen erkennen. Das parallele Auftreten von unterschiedlichen Konstruktionstypen lässt sich noch bis in die Renaissance verfolgen.

Dieses dendrochronologisch datierte Haus von 1322 ist vollständig in Stockwerkszimmerung aufgeführt. Eine Ecke des Erdgeschosses ist wegen der Straßenführung eingezogen worden. Dieser Raumverlust wurde im Obergeschoß durch eine zweiseitige Vorkragung wettgemacht.

Im Gegensatz zu älteren Gebäuden sind die Kopf- und Fußbänder (b, c) bereits regelmäßig angeordnet. Die Gefachfüllung besteht aus horizontalen Bohlen (e), was eine weitere horizontale Aussteifung, z.B. mittels Riegeln überflüssig macht. Das Dach wird aus einem Deckenbalken gezimmerten Sparrendach gebildet.

Zwei Kehlbalken (a) stützen die Sparren (d). Die Giebfelder sind mit Brettern vernagelt. Diese Bauweise garantiert eine trockene Lagerung und einen steten Luftwechsel, der zur Lagerung von Getreide, oder ähnlichem unabdingbar ist.

Diese beiden Beispiele können in der gebotenen Kürze natürlich kein umfassendes Bild des fränkischen Fachwerks im Allgemeinen und des Bayreuther Fachwerks im Besonderen geben, da zahlreiche Varianten und Sonderlösungen für den Einzelfall eine komplex-heterogene Hauslandschaft bei gleichen Grundströmungen im überregionalen Kontext erkennen lassen. So lässt sich für das fränkische Fachwerk, und somit auch für das Bayreuther Fachwerk, für die Zeit der ersten Hälfte des 14. Jh. die weite Ständerstellung mit regelmäßigen aber nicht übermäßig aufwendigen,

¹⁴ K. Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.236

Literaturliste:

Bedal, K.: Fachwerk in Franken vor 1600, 2006.

Grossmann, U.: Der Fachwerkbau in Deutschland, 2004.

Binding, G.: Lexikon des Mittelalters, 2003

Platz, T.: Bäume, Balken, Fachwerkbauten, 2002.

Altwasser, E.: Bemerkungen zu den Fachwerkbauten des 13.Jh., in: Jahrbuch der Hausforschung, 2001.

Felgenhauer-Schmiedt, S.: Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte archäologischer Funde, 1995.

Binding, G.: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus, 1975

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: K.Bedal, Bauernhäuser aus dem Mittelalter, S.12

Abb. 2: K.Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.743

Abb. 3: K.Bedal, Fachwerk in Franken vor 1600, S.34